



ACTION PRESS

Sheen

STARS

Überleben in Hollywood

Kommt er, oder kommt er nicht? Seit einem Monat können keine neuen Episoden der weltweit erfolgreichen Comedy-Serie „Two and a Half Men“ gedreht werden, weil Charlie Sheen, der skandalumwitterte Hauptdarsteller, in seiner Villa in Beverly Hills einen Drogenentzug macht. In dieser Woche soll Sheen, 45, wieder zur Arbeit in den Fernsehstudios von Warner Bros. in Burbank erscheinen. Die Show, in Deutschland dienstags bei ProSieben zu sehen, machte aus dem fast vergessenen Sheen den bestbezahlten Fernsehschauspieler der Welt: Pro Folge kassiert er 1,8 Millionen Dollar. Sheens Eskapaden – tätliche Angriffe auf seine jeweilige Ehefrau, Drogenexzesse, Affären mit Pornodarstellerinnen, demolierte Hotelzimmer – strapazieren zwar die Geduld der „Two and a Half Men“-Fernsehcrew, die während der Auszeit des Stars kein Gehalt bekommt. Die Zuschauer scheint sein Verhalten jedoch nicht zu stören: Die Einschaltquoten der Show sind unverändert hoch, in den USA ebenso wie in Deutschland.

1,8

Millionen
Dollar

verdient
Charlie Sheen
pro Episode
von „Two and a
Half Men“.

„Two and a Half Men“-Produzent Chuck Lorre, 58, reagiert auf die Skandale inzwischen mit Galgenhumor. Auf seiner Homepage schreibt Lorre: „Ich trinke nicht, ich rauche nicht, ich nehme keine Drogen, ich habe keinen verrückten Sex mit Fremden. Wenn Charlie Sheen mich überleben sollte, wäre ich wirklich beleidigt.“

BIOGRAFIEN

Ein Mädchen aus Texas

Auf die Frage, warum die Rolling Stones eines ihrer Alben „Some Girls“ genannt hatten, antwortete Keith Richards: „Weil wir uns nicht an ihre verdammten Namen erinnern konnten.“ Das war vermutlich geflunkert: Einige Frauen der Stones, vor allem die ehemaligen, sind schließlich fast so berühmt wie die Rockstars selbst. So ist es nur konsequent, dass jetzt auch Jerry Hall ihre Autobiografie veröffentlicht hat. Hall war die ausdauerndste Gefährtin an der Seite von Mick Jagger: liiert von 1977 an, Hochzeit 1990 auf Bali, vier gemeinsame Kinder, Trennung 1999, heute seien sie „sehr, sehr gute Freunde“, so Hall. In „Mein Leben“ (Verlag Schirmer/Mosel, München; 256 Seiten; 29,80 Euro) resümiert die gebürtige Texanerin, mittlerweile 54, aber nicht nur ihre Zeit mit dem Stones-Sänger, ohne dabei allerdings allzu sehr ins Detail zu gehen. Vor allem liefert sie eine bebilderte Chronik ihrer Karriere als Model und Schauspielerin. Herausgekommen ist ein glamouröses Fotoalbum, eine Mischung aus privaten Schnappschüssen und aufwendig inszenierten Porträts von Fotografen wie Richard Avedon oder Helmut Newton. Nebenbei gibt Hall Rat schläge für solide Finanzplanung: Ihre ersten Modelgagen legte sie „in Rennpferden und Diamanten“ an.



MARTIN LENGEMANN / INTRO

Heisig 2008

FERNSEHEN

„Es gab zwei Kirsten Heisigs“

Ein dreiviertel Jahr ist es her, dass die engagierte Berliner Jugendrichterin und Bestsellerautorin Kirsten Heisig („Das Ende der Geduld“) eine Überdosis Antidepressiva nahm und sich im Tegeler Forst erhängte. Doch noch immer stehen Freunde und Kollegen unter dem Schock des Suizids von

„Berlins mutigster Richterin“. Die Dokumentation von Güner Balci und Nicola Graef (Sendetermin: 9. März, 22.45 Uhr, ARD) rekonstruiert den „Tod einer Richterin“, so der Titel, kann aber das Rätsel von Heisigs Lebensverzweiflung nicht lösen. Richterkollegen schildern die bei Jugendlichen ebenso gefürchtete wie bewunderte Frau als durchaus lebenslustig, als Liebhaberin Berliner Eckkneipen, in denen sie grünen Tee zu sich nahm, und als unentwegte Fußballanhängerin, die noch kurz vor ihrem Tod die Fanmeile der Fußball-WM besuchte. Heisigs andere Seite, eine von elterlicher Ehekrise überschattete Jugend, die Trennung vom Partner, ein möglicher Selbstmordversuch im Jahr 2008, die totale Selbstaussbeutung rücken im Verlauf des Films erst allmählich ins Bild. Der Berliner Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky, Heisigs Mitkämpfer für Ausländerintegration bei konsequenter Regeleinhaltung, spricht davon, dass es „zwei Kirsten Heisigs“ gab, deren dunklen Persönlichkeitsanteil man nicht erkannt habe. Das Verdienst des Films ist es, auf Besserwisseri im Nachhinein zu verzichten.